

Langer Bremsweg

Bevölkerungsschrumpfung und Alterung lassen sich nicht einfach stoppen

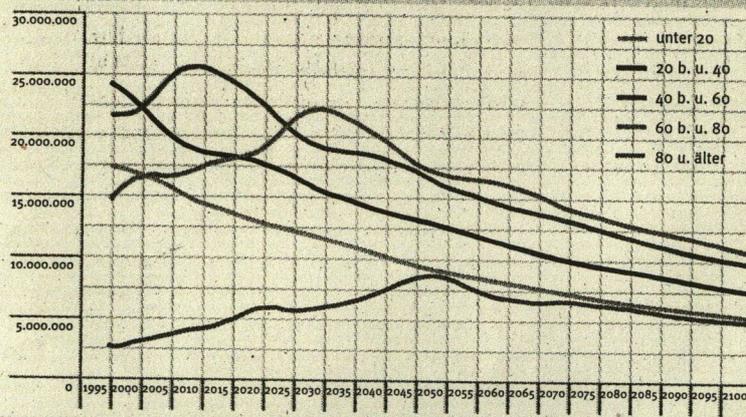
Von Herwig Birg

Demographische Vorausberechnungen haben nichts mit Prophetie zu tun, sie sind mathematisch überprüfbare Aussagen in der Form von Wenn-dann-Sätzen. Stimmen die Annahmen annähernd beziehungsweise genau, dann treffen die Vorausberechnungen näherungsweise beziehungsweise exakt ein. Beispiel: Angenommen, die Entwicklung in den letzten 30 Jahren ließe sich wieder zurückdrehen, und die jetzige Geburtenrate (1,4 Kinder pro Frau) würde, durch welche Gründe auch immer, wieder schrittweise auf das Niveau von 1970 klettern (circa zwei Kinder pro Frau). Dann würde es bis zum Jahr 2080 dauern, bis die Geburtenbilanz wieder ausgeglichen wäre.

Der Zeitraum ist deshalb so lang, weil der Rückgang der Geburtenzahl im letzten Vierteljahrhundert jetzt einen Rückgang der Zahl der potentiellen Eltern bewirkt, so daß nicht nur die jetzt lebenden potentiellen Eltern wieder mehr Kinder haben müßten, sondern auch diese Kinder, bevor die Geburtenbilanz wieder ausgeglichen sein kann. Dieser grundsätzliche Befund läßt sich auch durch Einwanderungen nicht aus der Welt schaffen: Bei einem jährlichen Einwanderungsüberschuß von beispielsweise 150 000 jüngeren Menschen bliebe die Geburtenbilanz auch bei einem angenommenen Anstieg der Geburtenrate auf zwei Kinder pro Frau bis 2068 negativ, und selbst bei einem doppelt so hohen Einwanderungsüberschuß von 300 000 würde es bis 2060 dauern, ehe die Zahl der Geburten und die Zahl der Sterbefälle wieder gleich wären.

Für die Funktionsfähigkeit der Wirtschaft und der sozialen Sicherungssysteme ist die Entwicklung des Erwerbspersonenpotentials noch wichtiger als die Geburtenbilanz. Unter der optimistischen Annahme eines Anstiegs der Geburtenrate auf zwei Kinder pro Frau würde die Zahl der Personen in der

Neue Verhältnisse: Entwicklung der Bevölkerung Deutschlands nach Altersgruppen bis 2100



Realistische Voraussetzungen:
1,4 Kinder pro Frau, ein Einwanderungsüberschuß von 170 000 und eine Zunahme der Lebenserwartung um 6 Jahre führen zu dieser Entwicklung.

Quelle: Birg/Flöthmann, IBS Univ. Bielefeld 2001.

für das Erwerbspersonenpotential entscheidenden Altersgruppe von 20 bis 60 bei einem jährlichen Einwanderungsüberschuß von 150 000 bis 2030 um rund neun Millionen abnehmen, und selbst bei einem Einwanderungsüberschuß von jährlich 300 000 ergäbe sich ein Rückgang bis 2030 um rund fünf Millionen.

Noch aussagekräftiger als die Zahl der Zwanzig- bis Sechzigjährigen ist der Quotient aus der Zahl der Versorgungsleistungen benötigenden über Sechzigjährigen und der diese Versorgungsleistungen hauptsächlich erbringenden Zwanzig- bis Sechzigjährigen: Im Jahr 1998 entfielen auf 100 Menschen der Altersgruppe 20 bis 60 rund 39 über Sechzigjährige, im Jahr 2000 waren es schon rund 42 (= Altenquotient). Bei einem Anstieg der Geburtenrate auf zwei Kinder pro Frau und bei einem Einwanderungsüberschuß von 150 000 jüngeren Menschen steigt dieser Altenquotient bis 2035 auf 78,1 bei einem Einwanderungsüberschuß von 300 000 auf 72,1.

Würden die Versorgungsleistungen der Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung in Zukunft nach dem gleichen Umlageverfahren wie bisher finanziert, dann würde sich bei einem gleichbleibenden Versorgungsniveau die Pro-Kopf-Belastung eines Zwanzig- bis Sechzigjährigen im gleichen Maße erhöhen wie der Altenquotient, das heißt um 87 Prozent bei einem Einwanderungssaldo von 300 000 beziehungsweise um 100 Prozent bei einem Einwanderungssaldo von 150 000. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Eingewanderten nicht arbeitslos sind, sondern Beiträge in die sozialen Sicherungssysteme zahlen, sonst verschärfen sie das Versorgungsproblem, statt es zu mildern.

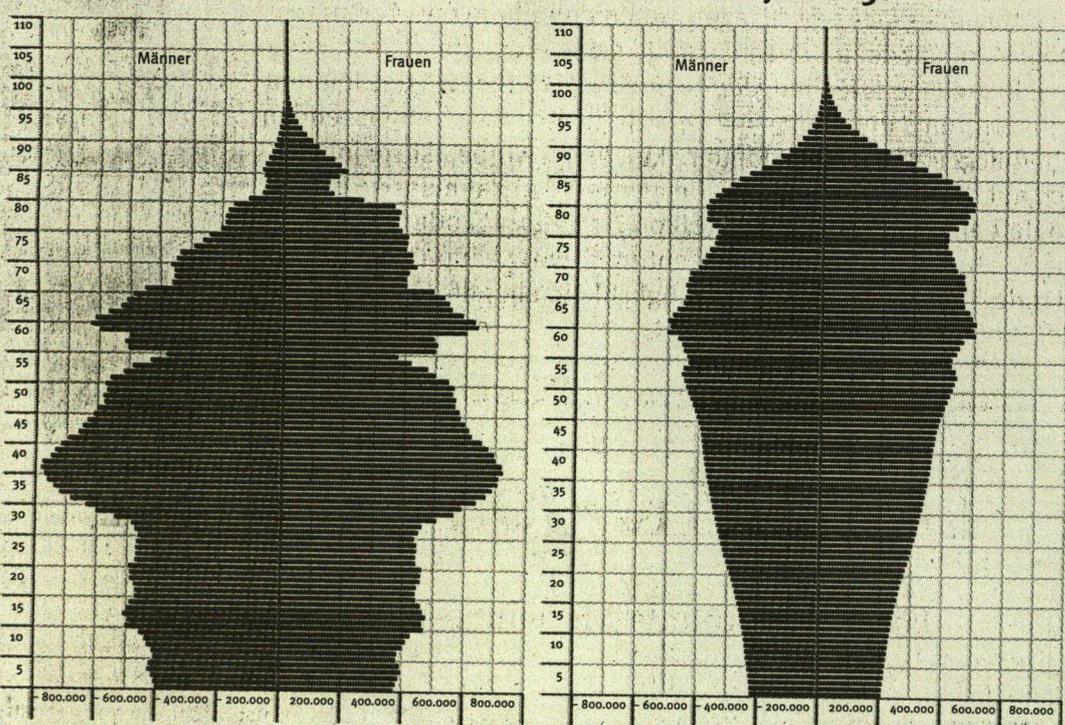
Realistischerweise kann nicht einfach von einem Wiederanstieg der Geburtenrate auf zwei Kinder pro Frau ausgegangen werden. Denn dies würde eine so durchgreifende Änderung der Hierarchie der gesellschaftlichen und persönlichen Werte voraussetzen, daß dafür neben der dringend gebotenen Verbesserung der materiellen Lage der Familien und der ausschüssigen Betreuung der Kinder eine wirkliche Kulturrevolution erforderlich wäre. Wenn diese Voraussetzungen nicht oder erst in der nächsten Generation eintreten und die Geburtenrate wie seit einem Vierteljahrhundert weiterhin auf dem Niveau von 1,3 bis 1,4 Kindern pro Frau bleibt, und wenn der Einwanderungsüberschuß wie im langjährigen Durchschnitt auch künftig rund 170 000 pro Jahr beträgt, dann erhöht sich der Altenquotient (bei der absehbaren Zunahme der Lebenserwartung um rund sechs Jahre) von 1998 bis 2050 von 38,6 auf 91,4, also um das 2,4fache. Im gleichen Ausmaß würden die Pro-Kopf-Belastungen eines Zwanzig- bis Sechzigjährigen zunehmen, wenn die Versorgungsleistungen auf dem heutigen Niveau gewährleistet und wie bisher nach dem Umlageverfahren finanziert werden sollen.

Die Prozesse der demographischen Schrumpfung und Alterung setzen sich nach dem Jahr 2050 fort, sie lassen sich nicht einfach stoppen, wenn sie einmal in Gang gekommen sind – der Bremsweg umfaßt Jahrzehnte. Da es sich um langfristige Entwicklungen von großer Trägheit handelt, ist die Treffsicherheit der Vorausberechnungen wesentlich größer als beispielsweise bei Wirtschaftsprognosen. Die daraus erwachsende Planungssicherheit bietet die Chance zu grundlegenden Reformen der sozialen Sicherungssysteme. Allerdings läßt sich ebenso sicher sagen, daß uns jedes ohne Reformen vertane Jahr teuer zu stehen kommen wird.

Das dicke Ende kommt noch: Altersstruktur der Bevölkerung Deutschlands

im Jahr 2000

im Jahr 2050



Quelle: H. Birg/E.-J. Flöthmann, Demographische Projektionsrechnungen für die Rentenreform 2000, IBS-Materialien Bd. 47, Bielefeld 2001.